

**Erste Seite:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6. Sonntags  
bis Mittag 12 Uhr:  
Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

**Anfrage:**  
18,000 Exemplare.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Bierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Die-  
senung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzeln Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespalteten Zeile:  
1 Ngr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Ngr.

**Dresden, den 17. September.**

In höheren Kreisen hiesiger Stadt geht das Gerücht, der bisherige R. sächsische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Hohenstamm, werde aus der diplomatischen Carriere zurücktreten und im Inlande mit einem hohen Amte besetzt werden.

Wir vernehmen, daß der Landesälteste des königl. sächsischen Markgrafenthums Oberlausitz, v. Thielau, sich zu Sr. Maj. dem König nach Wien begeben habe.

Aus Wien wird der „D. A. Ztg.“ geschrieben: Auf Eins können Sie sich verlassen, und das ist, daß, wenn die sächsischen Offiziere wieder in die Heimath kommen, sie zwar vielleicht nicht sofort mit ganzem Herzen preussisch, aber ganz gewiß mit der gründlichsten Abneigung gegen Oesterreich erfüllt sein werden. Ihr Verhältniß zu den österreichischen Offizieren ist nicht bloss ein kalt fremdes, es ist ein abstoßend unfreundliches. Der österreichische Offizier sieht sie über die Achsel an, niemals grüßt er zuerst, er wartet, bis er gegrüßt wird, um dann vornehm nachlässig den Gruß zu erwidern. Gehen Sie an öffentliche Orte — hier ist ein Tisch mit Sackhen, dort ein anderer mit Oesterreichern besetzt; höchst selten, daß man sie irgend mit einander verkehren sieht. Und das bietet man hier denselben Truppen, die nicht bloss Gäste auf dem österreichischen Boden sind, sondern die an der Seite Oesterreichs mit einer Bravour ohne Gleichen gekämpft haben.

Raum ist der Donner der Schlachten verhallt und schon zeigt sich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und gewerblichen Lebens wieder neue Regsamkeit, den unaufhaltamen Fortschritt der Neuzeit befühnd. Neue Projekte kommen hervor, uns von Neuem die Segnungen des Friedens verhöhnend, das Kapital zu neuer Thätigkeit anspornend. Als besonders hervorragend in dieser Hinsicht ist die beabsichtigte Gründung einer Commanitgesellschaft auf Actien, „Telegraph“ in Berlin, wozu in unserem heutigen Inseratenheil Seitens des Herrn Bankier Adolph Hirsch hier zur Zeichnung eingeladen wird.

Zum Besten des Fonds des Central-Militär-Giltvereins hat Herr Heinrich Michaelis, Maler, in seiner Behausung, Ammonstraße 46 in der zweiten Etage, 20 reizende Delgemälde von seiner Künstlerhand ausgestellt, die gegen Ende dieses Monats mit obrigkeitlicher Bewilligung verlost werden sollen. Es sind Naturansichten der französischen Schweiz und des sächsischen Vaterlandes. Es werden 400 Loose a 1 Thl. ausgegeben und stehen die Bilder in der Wohnung täglich von 9 bis 4 Uhr zur Ansicht. Einzelne der Bilder haben einen Werth von mehr als 70 Thalern und sind in kostbare Goldrahmen gefaßt. Der Verkauf der Loose hat bereits begonnen, und steht zu hoffen, daß diesem guten Zweck reichlich Rechnung getragen werde.

Auf bis jetzt unbekannt gebliebene Weise ist am 13. d. M. Abends in der 8. Stunde in Wöschwitz in einem, drei Besitzern gehörigen Gute Feuer entstanden und sind in Folge dessen zwei Scheunen, das Wohnhaus und zwei Seitengebäude in kurzer Zeit niedergebrannt. Vom Mobilien konnte nur wenig gerettet werden, auch wurde die ganze eingebrachte Ernte vernichtet. Zwei Schweine, zwei Hunde und sechs Stück Gänse konnten den Flammen ebenfalls nicht entzogen werden.

Am 13. d. M. wurde in Neudöbmitz auf dem Heuboden des Gemeindevorstandes dessen Dienstknecht B. aus Niederweidendorf erhängt aufgefunden. Derselbe soll schon seit mehreren Tagen ti sinnig umhergegangen sein. Einige Tage vorher hatte sich der Weber H. daselbst ebenfalls und zwar in seiner Wohnung erhängt, nachdem derselbe schon vier Wochen vorher sich zurückgerufen worden war. Der Unglückliche litt an Geistesstörung und lebte in dem Wahne, sein Sohn sei auf dem Schlachtfelde in Böhmen geblieben und alle von demselben erhaltenen Briefe seien unecht.

Das Reiten auf den Promenaden nimmt seit einiger Zeit bedeutend überhand, und sehr oft werden ruhige Fuß- und Spaziergänger, Gebrechliche, Reconalescenten und Kinder durch plötzlich gefährlichen Hustritt erschreckt. Es dürfte dieses Gebahren wohl zum größten Theil auf Nichtkenntniß des Verbotes, in öffentlichen Promenaden zu reiten, beruhen, und ist eine Abstellung dieses Uebelstandes dringend geboten.

Ein Fuhrwerk, Einspänner, kam am Sonnabend Abend die Königsbrüder Straße entlang und fuhr im wilden Hock nahe bei Rammerdiner in eine Heerde Schafe, wobei mehrere derselben zerfahren wurden. Der Kutscher hieb auf sein Pferd los, um wegen seines angerichteten Malheurs der Strafe zu entgehen, riß eine Glaslaterne beim Baugner Plage um, bis es schließlich dem Publikum gelang, das wilde Fuhrwerk aufzuhalten und den Führer der Polizei zu übergeben.

Daß es auch sächsische Engländer giebt, davon lieferte ein Dresdener in einer der vorvergangenen Nächte den „eindrücklichsten“ Beweis. In einer der Straßen Neustadts war eine möblierte Wohnung angekündigt, die zu „jeber Zeit“ besigt

tigt werden konnte. Man bedenke — zu jeder Zeit! Nachts 12 Uhr liegt die Vermieterin im Bett und träumt wahrscheinlich von vergangenen Zeiten, von der Zukunft ihrer möblierten Etube zc. Da klingelt von der Straße aus. Das war ihre Klingel! Sie horcht — es klingelt wieder und so zwei, drei oder vier Mal hintereinander, kategorisch. Die Frau springt auf, puppt sich ein, öffnet das Fenster und guckt hinaus in die dunkle Nacht, in welcher sie an der Hausthür einen noch dunkleren Gegenstand, der männlichen Geschlechts war, bemerkte. „Was wünschen Sie?“ fragt die Nachthebende. „Entschuldigen Sie“, telegraphirt eine Wastimme zum dreistöckigen Fenster hinan, hier unten steht, daß Sie ein möbliertes Zimmer zu vermieten haben und man es zu jeder Zeit besichtigen könne. Bitte, schließen Sie die Hausthür auf — ich will es besichtigen! Es läßt sich denken, daß die Gefoppte alsbald mit einigen kräftigen Abschiedsworten das Fenster zuschlug und sich eben so schnell wieder in die Tiefe des Bettes und des Schlafes verfenkte.

Der Berliner „Publ.“ berichtet: Bei dem bevorstehenden Frieden, den unsere Regierung mit der sächsischen abschließen wird, hört man, daß betreffs der sächsisch-polnischen Bier- und Achtgroßenstücke Preußen darauf dringt, daß Sachsen sich verpflichtet, dieselben binnen einer bestimmten Frist einzulösen; diese Münzen haben nicht den Werth, für den sie gelten sollen und sind am meisten in Preußen verbreitet.

In der Stadt werden an den Promenaden seit einigen Tagen an verschiedenen Punkten, z. B. bei der polytechnischen Schule, die alten, allerdings sehr hilfbedürftigen Retiraden niedergerissen und durch neue, metallne ersetzt, die an Eleganz ihres Gleichen suchen. Sie sind geräumig, luftig, gewöhnlich mit vier Rellen versehen, das Ganze ist von Eisen und jede Retirade soll zu Abwendung des üblen Geruchs mit Abspülssystem durch laufendes Wasser versehen werden. Es ist dies eine sehr dankenswerthe Abänderung alter Uebelstände.

Bald wird sich in Dresden eine neue Straße öffnen, die von der Pillniger nach der Circusstraße führen wird, deren Namen allerdings noch nicht bestimmt. Kommandes Quartal wird mit dem Abbruch des Hauses Nr. 46 der Pillnigerstraße, in welchem sich die Herzogliche Gastwirthschaft befindet, begonnen. Die Stelle dieses Hauses wird die Mündung der neuen Straße sein.

Jetzt sieht man fast täglich des Abends lange Reihen festlich gekleideter Schulkinder, mitunter etwas marode zwar, aber froh und lustig durch die Thore in die Stadt ziehen oder an irgend einer Strafengade von ihrem Lehrer oder ihrer Lehrerin in der herzlichsten Weise Abschied nehmen, ihn für die bereiteten Freuden des Tages innigst dankend. Sie kehren heim von irgend einem ländlichen Orte oder von einem schönen Aussichtspunkte, wo sie sich unter Aufsicht und Anleitung des Lehrers oder der Lehrerin mit verschiedenen Spielen belustigt und nebenbei auch in materieller Hinsicht sich gütlich gethan; denn es ist jetzt die Zeit der Schulfeste, die in der Regel im Monat September, zu Sommers Ende, veranstaltet werden. Man könnte sonach diese Schulfeste die Vorboten des nahenden Herbstes nennen. In kurzer Zeit wird der Herbst seinen Einzug halten in bester Form. Schon jetzt können wir singen: „Wunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder.“ Wohl uns, wenn sich der Herbst friedlicher gestaltet, als es der Sommer gethan!

Die Truppenbewegungen durch Dresden per Eisenbahn haben zur Nachtzeit ihren ruhigen Fortgang. In der Nacht vom 14. zum 15. September brachte der erste Zug den Stab der 14. Infanteriebrigade und ein Bataillon des 27. Infanterieregiments, der zweite eine Escadron des 10. Husarenregiments, eben so der dritte, fünfte und sechste, der vierte dagegen den Stab und ein Bataillon des 27. Infanterieregiments, der siebente wieder ein Bataillon desselben Regiments und der Morgenzug um halb 9 Uhr eine Dreiviertelproviantscolonne und eine Schanzzeugcolonne. In der Nacht vom 15. zum 16. September erschien um 10 Uhr Abends zuerst ein Zug mit einem Viertelpionnierbataillon und einem Feldbrückentrain. Der zweite, vierte und sechste Zug führte je ein Bataillon des 66. Infanterieregiments und darunter den Stab mit sich, und im dritten, fünften, siebenten und lezten Zuge war je eine Batterie Fußabtheilung, darunter der Stab dislocirt. Die lezterwähnte Nacht war lebendiger, als die vorhergehende, da mehr Mannschaften erschienen, welche fast alle Plätze der Speisefälle einnahmen. Von Civilpersonen war fast gar Niemand innerhalb des Bahnhofes, da der Regen stromweise vom Himmel herniederfloß. Interessant war ein kleines Intermezzo beim ersten Zuge; da mußten sich nämlich unter dem Pionnierbataillon wahrscheinlich sehr Viele befinden, die den Namen „Schneider“ führten; denn als zufällig einer der Bahnbeamten einen Arbeiter rief, der auch Schneider hieß, da antworteten an den Speisefallen mindestens zwanzig Stimmen mit einem stürmischen „Hier!“ in allen Tonarten. Zu erwähnen sei noch, daß am Sonnabend früh um 10 und Mittags um 1 Uhr je ein Extrazug vom Schlesienschen Bahnhofe

auf dem Centralgüterbahnhofe mit Truppen unvermuthet ankam, die von und nach Leipzig kamen und gingen. Auch diese Mannschaften wurden in gewohnter Weise abgepeist.

Die mit dem hiesigen „Conservatorium für Musik“ verbundene Theaterschule beginnt den 8. October d. J. einen neuen Lehrkursus. (S. Inserate.)

\* Man erinnert sich vielleicht, daß vor etwa 7 Monaten die Zeitungen erzählten, der Cassirer der französischen Bank in Poitiers, Sureau Lamirande, sei mit einem Deficit von 786,000 Francs verschwunden. Vor wenig Tagen ist derselbe durch Herrn Merlin, einen Polizeibeamten von besonderer Begabung, und durch einen Sicherheitsbeamten Canadas nach Paris zurückgebracht worden. Die Befangennehmung dieses Schurken bietet des Interessanten genug, um bekannt zu werden. Herr Marsault, Generalsecretair der Bank, setzte sich nach Belangen des Entweichens Lamirande's sofort mit der Polizeidirection in Einvernehmen und bat diese, ihm schon genannten Herrn Merlin zur Verfolgung zu überlassen. Herr Merlin, der sich bei anderen schwierigen Fällen schon ausgezeichnet hatte, begann sofort seine Thätigkeit. Er besah nur das Signalement Lamirande's und wußte, daß dieser seit zwei Tagen aus Poitiers verschwunden war. Ein Verhör mit Pariser Kutschern ergab, daß ein dem Signalement ähnlicher Mann vom Orleansbahnhofs nach dem Nordbahnhofe gefahren war. Also mußte Lamirande's Absicht gewesen sein, nach London zu entkommen. Merlin reist sofort nach London ab und findet hier bald sichere Spuren. Lamirande hat bei einem Hutmacher der Gite drei Hüte gekauft und sich bereits auf einem Dampfschiffe nach Newyork eingeschifft. Der schnell entschlossene Beamte, „eigentlich der Geldmittel nicht beschränkt, läßt sofort einen anderen Dampfer heizen, um womöglich vor dem Postdampfer in America anzulanden. Dies gelingt; aber Merlin kann den Dieb nicht arretriren lassen, sein Verhaftesbefehl genügt in Amerika nicht. Der Cassirer giebt vor, Lasnier zu heißen und den Vereinigten Staaten anzugehören. Herr Merlin, der in dem Gute Lamirande's die Firma des Londoner Hutmachers bemerkt hat, wendet sich plötzlich mit folgender Frage an Lamirande: „Sie kommen von London, mein Herr, und haben dort Ihre Hut gekauft?“ Diese Worte bringen Lamirande gänzlich außer Fassung. Mit Hilfe des französischen Consuls erlangt Merlin wenigstens die Einkerkelung Lamirande's. Die Auslieferung eines Gefangenen stößt in Amerika, wie man weiß, auf viele Schwierigkeiten. So auch hier; die Untersuchung zieht sich in die Länge und, Dank irgend einem Advocaten oder Politisten Newyorks, Sureau Lamirande entkommt aus dem Gefängniß. Herr Merlin verliert den Muth auch jetzt noch nicht. Schnell sucht er neue Spuren und entdeckt bald, daß Lamirande nach Canada entflohen ist; er folgt ihm dahin und nach vielen Irrfahrten findet er ihn in einer Prairie. Es glückt ihm sogar, vom Gouverneur die Erlaubniß zu erlangen, Lamirande nach der alten Welt zu entführen. Als Lamirande in der Prairie verhaftet wurde, fand man nur 32 Sous (12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Ngr.) und ein Pistol bei ihm. „Warum tragen Sie diese Waffe?“ fragt Merlin. „Wegen der Diebe“, erwidert Lamirande mit der größten Seelenruhe. „Warum haben Sie sich derselben nicht gegen sich selbst bedient?“ „Daran habe ich nicht gedacht.“ Doch kommen wir zu den 32 Sous zurück. Nach seinen eigenen Geständnissen hatte Lamirande Poitiers mit 480,000 Francs in Banknoten verlassen. Die übrige Summe hatte er durch Spiel und Vergnügungen verzeudet. Jenes Banknotenpaquet war natürlich seine siette Sorge. Bei jedem Schritte, in jeder Person glaubte er einen Polizeibeamten zu sehen. Auch fürchtete er, die Douaniers würden diese enorme Summe verdächtig finden. Er widelte daher 210,000 Francs in mehrere Taschentücher und vertheilte die übrigen 270,000 Francs in die Taschen seiner Kleider. Das kleine Paquet hatte er bei seiner Ankunft in London neben sich auf dem Pölkter des Eisenbahnwagens liegen. Er stieg schnell aus und vergaß das Paquet. Als er drei Minuten später zurückkam, um es zu suchen, war es verschwunden. Er wagte nicht, der Polizei Anzeige zu machen, und reiste mit nur noch 270,000 Francs nach Amerika ab. Hier wußten ihm seine Vertheidiger in kurzer Zeit 56,000 Francs abzunehmen. Ein Dolmetscher, der ihm das Geständniß seiner Schuld abgezwungen hatte, verstand sich nur für 20,000 Francs zum Schweigen. Von dem ganzen Gelde konnte Herr Merlin nur 120,000 Francs wiedererlangen. Der Rest war durch die erneute Flucht Lamirande's und seine persönlichen Bedürfnisse aufgezehrt worden. Wollen Sie auch wissen, was die französische Bank für diese siebenmonatliche Irrfahrt zu zahlen gehabt hat? — 12,500 Francs.

\* Brlitz, 9. September. (Br. Z.) Mit der Eisenbahn wurde heute das 9. Regiment von hier nach Pommern beordert. Dasselbe führte einen Gefangenen bei sich, und zwar einen der Hunde, welche in Oesterreich von den Russenbanben zum Ziehen der Paulen verwendet werden. Der zottige Här-